

## Blindenbund sorgt sich um die IV

Zürich. – Der Schweizerische Blindenbund ist besorgt über die finanzielle Entwicklung der Invalidenversicherung (IV). Ohne ihre nachhaltige Sanierung seien Arbeitsplätze für Behinderte und somit die berufliche und wirtschaftliche Integration von vielen Menschen gefährdet, heisst es in der gestern an der Delegiertenversammlung in Zürich verabschiedeten Resolution. Ein Ja in der Volksabstimmung vom 27. September über die IV-Zusatzfinanzierung sei deshalb von zentraler Bedeutung. (ap)

## Besseren Schutz für Krisenopfer verlangt

Bellinzona. – Der Kaufmännische Verband (KV) Schweiz verlangt besseren Schutz für die Opfer der Wirtschaftskrise: An ihrer Versammlung in Bellinzona forderten die Delegierten gestern eine Sozialplanpflicht bei Massenentlassungen. Die Betroffenen müssten zumindest eine Abgangsentschädigung und Beiträge für die vorzeitige Pensionierung oder an die berufliche Neuorientierung erhalten. Die Delegierten des KV nahmen überdies Wahlen vor: Neu ist der Zürcher SP-Nationalrat Daniel Jositsch Mitglied des Zentralvorstands. (sda)

## Strafrechtler warnt vor Populismus

Bern. – In die Debatte um härtere Strafen hat sich einer der Väter des geltenden Strafgesetzes eingeschaltet. Günter Stratenwerth verteidigt die Abschaffung von Gefängnisstrafen unter sechs Monaten und warnt vor Populismus. Kurze Freiheitsstrafen seien kostspielig und zugleich kontraproduktiv, sagte der emeritierte Strafrechtsprofessor Stratenwerth in der «Samstagsrundschau» von Schweizer Radio DRS. Er war Mitglied der Expertenkommission, die das neue Strafgesetz ausgearbeitet hatte. (sda)

# Ein Vogel, für den selbst die SVP auf die Strasse geht

**Der Konflikt um die schwarzen Schwäne am Thunersee geht weiter. Zwar hat deren Besitzer zermürbt aufgegeben. Nicht so SVP-Nationalrat Adrian Amstutz: Er nahm gestern für die Exotenvögel an einer Demonstration teil.**

Von Barbara Spycher

Thun. – Letzte Woche schien das definitive Aus für die schwarzen Schwäne auf dem Thunersee gekommen: Ihr Besitzer Markus Krebsler gab bekannt, er werde die Tiere weggeben. Damit setzte er den «immer unverständlicheren und zermürbenden Auseinandersetzungen» ein Ende. Zuletzt hatte der Kanton Bern Krebsler verpflichtet, den Schwänen die Flügel zu stutzen, damit sie den behördlich verfügbaren Perimeter nicht mehr verlassen.

Nicht aufgeben wollen hingegen die Freunde der schwarzen Schwäne, allen voran SVP-Politiker. Der Verein Thunersee-Schwanensee stellte sich kurzerhand als neuer Eigentümer der Tiere vor. Vorübergehend würden die Schwäne bei Krebsler «beherbergt», bis sie sich wieder frei auf dem See bewegen dürfen, ohne dass ihnen die Flügel gestutzt werden. Für dieses Ziel werden nun sämtliche politischen Register gezogen: Gestern fand in Thun eine Kundgebung für den Schwarzschan statt, prominentester Redner war der Berner Oberländer SVP-Nationalrat Adrian Amstutz.

### BDP zieht am gleichen Strick

Die Thuner Gemeinderätin und BDP-Nationalrätin Ursula Haller hingegen sagt auf Anfrage, sie sei nicht eingeladen worden. Doch trotz Parteiquereilen zieht sie am gleichen Strick und fragt in einer Interpellation in Bundesbern nach einer «umsetzbaren Lösung». Das Berner Kantonsparlament wird diese Woche eine Motion von zwei Thuner SVP-Grossräten behandeln, welche den Verbleib von zehn



**Kämpfer für die «schwarze Sache»:** Nationalrat Adrian Amstutz verteilt Luftballons an der Demonstration zugunsten der schwarzen Schwäne. Bild Lukas Lehmann/Keystone

bis 15 Schwarzschanen auf dem Thunersee verlangt.

### Australische Immigranten

Amstutz seinerseits hat den Bundesrat in einer dringlichen Anfrage um eine Ausnahmegewilligung für die schwarzen Schwäne gebeten. Denn: Der Hintergrund des Problems liegt in der Herkunft des schwarzen Schwans. Er ist keine einheimische Tierart, sondern wurde von Zoos und privaten Züchtern aus Australien importiert. Weil solche exotischen Tiere unter Umständen die einheimischen Arten verdrängen können, verbietet die eidgenössische Jagdverordnung das Aussetzen.

SVP-Hardliner Amstutz engagiert

sich nun für ein Bleiberecht der ausländischen Vögel. Er beharrt darauf, dass schwarze Schwäne nicht mit exotischen Bisamratten oder Streifenhörnchen verglichen werden dürften: Die schwarzen Schwäne hätten in 20 Jahren unbestrittenermassen nie Schaden an Tieren oder Pflanzen angerichtet, ihre Vermehrung sei leicht kontrollierbar, und die Schwäne seien eine touristische Attraktion. «Tierarten kommen und gehen, und eine gewisse Flexibilität und Offenheit ist nötig und unumgänglich», sagt er. «Den Tierschutz-Taliban ist entschieden entgegenzutreten.»

Das Problem dabei: In den letzten Monaten haben die schwarzen Schwäne bewiesen, dass sie sich ger-

ne frei bewegen und auch fortpflanzen. Sie hatten Ausflüge an den Genfer- und Neuenburgersee unternommen. Am Wohlensee bei Bern haben sie Eier gelegt.

Wäre dasselbe im Naturschutzgürtel am Neuenburgersee passiert, hätten die Eier kaum gefunden und ausgestochen werden können, meint der eidgenössische Jagdinspektor Reinhard Schnidrig. Damit stünde man vor der Ansiedlung einer neuen Tierart, ohne zu wissen, welche Risiken damit verbunden seien. Wie eine Petition mit 6000 Unterschriften und die Leserbriefspalten zeigen, beunruhigt das viele Thuner nicht: Sie wollen ihre «schönen» schwarzen Schwäne behalten.

## SONNTAGSKOLUMNE

# Geld und Geist – oder warum ich jetzt Kolumnen schreibe



Von Niklaus Brantschen

Über Boni ist genug geschrieben worden. So dachte ich. Doch seit kurzem bin ich mir da nicht mehr so sicher. Es drängt mich vielmehr, über dieses Thema zu schreiben. Ich tue es in einer für mich ungewohnten satirischen Art. Ganz im Sinne des alten Römers Juvenal, der zu sagen pflegte, es gebe Situationen, in denen es schwer sei, eine Satire nicht zu schreiben (Difficile est, satiram non scribere). Um was geht es?

Eine Firma im benachbarten Ausland feiert ein Jubiläum. Ich hatte mündlich zugesagt, das Gastreferat zu halten. Nun kommt ein Brief mit genauen Angaben zu Ort, Zeit, erwarteter Teilnehmerzahl und – zum Honorar. Wörtlich

steht da schwarz auf weiss: «Das Honorar werden wir nach Ihrem Vortrag quantifizieren.» Habe ich richtig gelesen? Mein Referat soll qualifiziert und das Salär entsprechend quantifiziert werden! Wo bin ich denn da hingeraten? Ich bin ratlos. Ich solle mich nicht aufregen, raten mir gute Freunde. Das sei jetzt so üblich. Die Veranstalter wollten eben das Beste aus mir herausholen. Wie bitte? Wollen die mich im Ernst mit dem schnöden Mammon zu Höchstleistungen anspornen, aus mir gar einen spirituellen James Bond machen? Meinen die wirklich, mit Geld meinen Geist aktivieren zu können? Zeigt sich Gotthelfs «Geld und Geist» neuerdings so?

Und überdies: Quantifizieren! Wie soll denn das geschehen? Welche Kriterien kommen zur Anwendung? Gibt es so etwas wie eine Skala, von ganz links unten bis ganz rechts oben? Von «Die Leute schlafen ein» bis zu «Alle klatschen laut und lange»?

Da kommt mir eine Idee: Als Gastreferent – so wurde mir gesagt – habe ich die Möglichkeit, fünf

Personen zum Anlass einzuladen. Ihnen werde ich zehn Prozent meines Honorars in Aussicht stellen und sie so zum Applaudieren animieren. Und wenn ich sie gut platziere – zwei vorne, zwei in der Mitte, eine hinten – könnte mit etwas gutem Willen sogar ein stehender Applaus drinliegen.

Doch auf fremde Hilfe will ich mich nicht zu sehr verlassen. Selbst ist der Mann, und so werde ich all meine psychologischen Künste anwenden, um die geschätzten Hörerinnen und Hörer mitzureissen. Ich werde sie dort abholen, wo sie sind, werde das Problem umreissen, Lösungsversuche (Trial-and-Error-Stufe) benennen, die Lösung des Problems anbieten und zu einem eleganten Abschluss kommen. Doch die Rhetorik allein bringt es nicht. Die Sache muss im Mittelpunkt stehen, das bin ich mir schuldig. Ich wähle – Ethik in der Wirtschaft.

Im Referat werde ich etwa sagen: Ethik ist in, alle reden davon und viele schreiben darüber. Das Wort hat schon fast inflationären Cha-

rakter. Im Alltagsgeschäft ist Ethik allerdings noch kaum ein Thema. Und wenn es eines ist, wird Ethik nicht selten mit der Frage verwechselt: Wie komme ich ungeschoren durch? Diese Haltung nenne ich Slalomethik. Sie hat mit Tugend und Ethik so viel zu tun wie die Dusche mit der Taufe. Für diese Haltung gilt: Moral ist, was legal ist. Als ob Gesetze alles und jedes regeln könnten. Nicht alles, was legal ist, ist ethisch richtig. Für einen Vortrag Boni zu bezahlen, mag vor dem Gesetz in Ordnung sein. Ob es auch richtig ist, bleibt eine andere Frage.

Doch solche Gedanken werden den Veranstaltern kaum genehm sein – und mir keine Boni eintragen. Mag sein, dass ich das Gastreferat nicht halten werde. Stattdessen schreibe ich Kolumnen für die «Südostschweiz am Sonntag». Da weiss ich, was ich habe. Und das Honorar wird allemal für ein Abendessen reichen – in einem gut qualifizierten Restaurant.

Niklaus Brantschen, Jesuit und Zen-Meister, wohnt und wirkt im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn in Edlibach (Zug).

## Armee nimmt fremde Netzwerke ins Visier

**Die Schweizer Armee will spionagetechnisch expandieren: Künftig soll ein Eindringen in ausländische Computernetzwerke möglich sein.**

Bern. – Die Schweizer Armee plant die Weiterentwicklung ihres Projekts «Informationsoperationen». Damit sollen nicht nur Angriffe auf Schweizer Computersysteme abgewehrt, sondern die Armee soll auch aktiv in fremde Netzwerke eindringen können, wie Parlamentarier in der Sendung «Echo der Zeit» von Schweizer Radio DRS von gestern sagten.

### Zurzeit keine Rechtsgrundlage

Der Präsident der parlamentarischen Geschäftsprüfungsdelegation, Ständerat Claude Janiak (Basel-Landschaft, SP), bestätigte die Pläne der Schweizer Armee. Es sei aber klar, dass für ein solches Projekt zurzeit keine Rechtsgrundlage bestehe, sagte Janiak.

Auch Bruno Zuppiger (SVP, Zürich), Präsident der Finanzdelegation, forderte eine Rechtsgrundlage. «Man muss auch klar darstellen, wann dies möglich ist, nämlich wenn eine grosse Gefahr droht», sagte der Zürcher SVP-Nationalrat. Zurzeit sei ein Eindringen der Schweizer Armee in Netzwerke ausländischer Staaten illegal. (sda)